

Ercheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
halbjährlich 3.40 Mk.
jährlich 6.40 Mk.
durch die Post bezogen
1.00 Mk. extra Spafftag.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezogen
von halber monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Halle a. S.,
Postfach 1011/112.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
besteht für die Kapitalisten
Partei über deren Namen
30 Pfg., für Wohnungs-
partei- u. Gewerkschafts-
sammlungs-Kartagen 10 Pfg.
In reaktionären Kreise
kann bis zu 75 Pfennig.

Interate
für die fällige Nummer
müssen gelassen bis zur
mittags halb 10 Uhr in der
Expediton aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Verzeichnungs-Liste
unter Nr. 7668

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hamburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Box 2 Cr

Expediton Geisstr. 21. Box part. r.

Wirkungen der Zölle auf den Staats- und Gemeindehaushalt.

Die Münchener Neuesten Nachrichten haben in den letzten Tagen eine interessante Rechnung über die Belastung des Militärbudgets durch den Willkürigen Zolltarif aufgestellt.

Bei derselben sind in erster Linie die Brotfrüchte, die Vieh- und Fleischpreise, sowie der Hafer für die Pferde in Betracht gezogen und erst in zweiter Linie die ungemeh hohen Zölle, welche auf die Einfuhr von Pferden, Leder, Holz u. s. w. gelegt sind.

Das deutsche Heer hat ohne Offiziere und ohne Einjährig-Freiwilligenstand an Mannschaften von rund 580 000 Mann, die Flotte einen solchen von 29 000 Mann, wozu noch für das Heer 120 000 bis 150 000 Mann der Reserve und Landwehr kommen, welche jedes Jahr zu zwei- bis achtmaligen Übungen un- bezweifelt werden. Nach der Friedensverpflichtungs-Vorarbeit erhält der Mann täglich 750 Gramm Brot, dies ergibt für 800 000 Mann des Heeres und der Flotte einen täglichen Bedarf an Brot von 450 000 Kilo oder 450 Doppelzentner. Rechnet man nun den gleichen Bedarf an Brotfrüchten und läßt man zur Ausgleichung den Bedarf für die Landwehr-Mannschaften u. dergl. außer Anlaß, so erhält man einen täglichen Bedarf an Brotfrüchten von rund 4500 Doppelzentner, für welche, da der Zoll von 3.50 Mk. auf 6 Mk. bis 6.50 Mk. erhöht werden soll, ein Mehraufwand von 2.50 Mk. bis 3 Mk. für den Doppelzentner entfällt, mithin für den Tag 11 250 Mk. bis 13 500 Mk. oder rund 12 000 Mk. erforderlich wird. Im Jahre würde daher der Mehraufwand an Brotfrüchten etwa 4 480 000 Mk. betragen.

Am Fleisch erhält der Mann täglich 150 Gramm, es sind somit für Heer und Flotte täglich erforderlich 109 000 Kilo Fleisch oder 1 090 Doppelzentner, wozu noch der Bedarf für die Landwehr- und Reserve-Mannschaften kommt, d. h. für etwa 140 000 Mann auf durchschnittlich vier Wochen mit etwa 7 000 Doppelzentner. Man erhält somit einen Jahresbedarf an Fleisch von etwa 494 000 Doppelzentner. Der jetzige Zoll für einen solchen beträgt 20 Mk., wenn man das Lebensgewicht auf nur zehn Zentner annimmt, etwa 4 Mk. auf den Doppelzentner Lebensgewicht. In Zukunft soll der Doppelzentner Lebensgewicht 12 Mk. Zoll tragen, was für das Schlachtgewicht etwa 15 Mk. betragen wird, wodurch man auf eine Erhöhung des Zolls von mindestens 8 bis 10 Mk. für den Doppelzentner kommt. Somit würde die Mehraufgabe für die Fleischver- pflegung gegen 4 Millionen im Jahre betragen.

Bei dieser Berechnung ist die ungemeh wichtige Verpflegung an Fleischkonserven und Speck außer Acht gelassen, obgleich dieselbe bei den ungemeh hohen für die Festungen und die Feld- heere vorhanden und alle fünf Jahre aufzugehrenden Vor- räten um so mehr in das Gewicht fallen wird, als die Zölle hierfür mehr als verdoppelt worden sind. Für die Ver- pflegung der Mannschaften an Brot und Fleisch ergibt sich daher ein vorausschätzlicher Mehraufwand von rund 8 1/2 Millionen.

Sehr bedeutend wird auch der Mehraufwand für die Ver- pflegung der Pferde sein, denn es besitzt das deutsche Heer im Frieden etwa 104 000 Zug- und Reitpferde der Artillerie und Kavallerie, zu welchen noch etwa 12 000 Pferde der Offiziere aller Waffen, der hohen Stäbe und dergleichen kommen, so daß die Gesamtzahl mindestens 116 000 Pferde betragen wird. Es ist nun bekannt, daß die tägliche Ration an Hafer, je nach der Ausstattung sehr verschieden ist, so daß z. B. die schweren Pferde der Kavallerie täglich 8 5 Kilo Hafer bekom- men, die Pferde der Generale, der hohen Stäbe, der Kürassiere, der Feldartillerie 5 5 Kilo, die Pferde der Ulanen, der Garde- dragoner 5 1 Kilo, diejenigen aller anderen Waffen nur 4 5 Kilo. Rechnet man daher als Durchschnitt 5 Kilo als Tages- ration, so ergibt sich ein Tagesbedarf von 580 000 Kilo oder 5800 Doppelzentner. Wird nun der Zoll für Hafer von 2.80 Mark auf 6 d. h. um 3.20 Mk. erhöht, so ergibt sich eine Mehraufgabe von 18 560 Mk. oder im Jahre 6 774 000 Mark, und es würde somit die gesamte Verpflegung von Mann und Pferd um mindestens 15 2 Millionen teurer werden als jetzt.

Alles in allem, mit Hinzurechnung des Zolles für Leder, Kalbfelle, Häute, eingeführte Pferde, werden sich die landwirt- schaftlichen Zölle bei den Pferdesolden mit einem Mehrauf- wand von annähernd zwei Millionen bemessen lassen, und wenn man hierzu alsdann noch den infolge der neuen Inzuchtgebühren entstehenden Mehraufwand von gegen 17 Mil- lionen dazu nimmt, so wird man im nächsten Verrech- nungsjahr mit einem Mehraufwand von über 30 Millionen zu rechnen haben.

Diese Summe ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen und berücksichtigt nur das Militärbudget. Wie sieht es in den übrigen Verwaltungszweigen des Reichs und der Einzelstaaten? Im Post- und Eisenbahndienst, im Verwaltungsdienst, bei der Justiz, beim Kultus, in der Forstwirtschaft, im Bergbau und auf den Werften und sonstigen ähnlichen Verwaltungen des Reichs und der Bundesstaaten ist ein Herz von Beamten, Bediensteten und Arbeiter beschäftigt, mindestens doppelt so stark als das heidende Heer und die Marine. Es ist selbstverständ- lich, daß, wenn auch nur eine minimale Erhöhung der Zölle und damit eine Verteuerung der Lebensmittelpreise eintreten würde, die Beamten und Gehälter der an sich schon sehr kärglich bezahlten Arbeiter, Bediensteten und Subalternbeamten, Lehrer u. s. w. sofort erhöht werden müßten. Mit 100 Mill. Mark wäre für dieses Arbeiter- und Beamtenheer kaum ein cascadehrender Ausgleich zu schaffen.

Die Verpflegungskosten der Gefangenen würden ebenfalls ganz erheblich steigen. Besonders stark würden die Gemeinden belastet werden. Die Ausgaben für die Armenpflege, die Zu- schüsse für Hospitäler, Sanatorien, Erziehungsanstalten würden enorm anwachsen. Selbstverständlich müßten auch die Ge- meinden für Arbeiterlöhne und Besoldungen höhere Auf- wendungen machen. Ebenso verhält es sich für die einzelnen Bezirke, die die gleichen Leistungen wie die Gemeinden zu erfüllen haben. Die kleinen Ortsgemeinden, die Distrikte, welche jetzt schon die Ueberbürdung mit Armenlasten beklagen, würden böse Augen machen über das Hinanfließen der

Ausgaben für Armen- und Krankenverpflegung. Insbesondere wenn es in den Städten an Arbeitsgelegenheit fehlt und zahl- reiche Arbeiter, die alle Beziehungen zur Ortsgemeinde ver- loren haben, mit ihren Familien angedrückt kommen und Ver- pflegung verlangen. Eine Erhöhung der Lebensmittelpreise, wie sie der Willkürige Zolltarif zur Folge haben müßte, überhebt so tief in das gesamte wirtschaftliche Gebiete ein, daß sich jetzt die Folgen in allen Kreisen zeigen und gar nicht übersehen lassen. Die Herren, welche den Arbeiter aus- gearbeitet haben, sind natürlich vor einem Notstand gesichert. Graf Bismarck bezieht noch freier Wohnung, Kleidung und Verpflegung jährlich 100 000 Mk. Gehalt und seine Gefellen sind auch nicht schlecht bezahlt; sie spüren die Erhöhung der Brot- preise nicht. Der Arbeiter, der arme Hausindustrielle, der Kleinhandwerker, der kleine Beamte, sie müssen alle mit jedem Pfennig rechnen. Auf diese Volkschichten hat nämlich der Staat aber auch noch Rücksicht zu nehmen. Eine künstliche Verteuerung der Lebensmittel ist unmoralisch, mindereins unchristlich, volkswirtschaftlich verwerflich und kann zu den schwersten Gefahren führen. Brot- und Biercrisis, Hunger- revolten waren immer die Folgen einer solchen Wirtschaftspolitik. Daran scheint man sich in den neuen Regierungen nicht mehr zu erinnern, obwohl Hungerrevolten stets die Vorboten tiefer sozialer und politischer Umwälzungen gewesen sind.

Zum Kampf gegen den Zollwucher.

Eine agrarische „Wissenschaft“, auf deren angeblichen Ergebnisse die Brotwucherer ihre Forderungen auf Erhöhung der Getreidezölle stützen, giebt es zwar nicht, und auch der wandlungsfähige Prof. Nuland, welcher die agrarische „Wissen- schaft“ erfinden wollte, wird dieses Kunststück trotz seiner ge- ringen Ansprüche an die Nützlichkeit der Beweisaufnahme nicht fertig bringen, oder dafür verdienen die Erweiterer der Zölle den Vorwurf, daß sie die Forderungen zu erhöhen, die die Junker im Laufe früherer Jahrzehnte in den Besitz ihrer sozialen Macht gelangt sind. Die Geschichte der deutschen Bauernfrage zur Reformationszeit und die darauf folgende grauenvolle rechtliche Großverfolgung der Bauern ist bekannt. Mit namenloser Schmach haben sich die Junker dadurch bedeckt. Doch nicht bloß in Deutschland sind diese Herren so aufgetreten, auch Frankreich und England haben wieder von den Schandthaten, die von den Großgrundbesitzern an den Bauern verübt worden sind. Der englische Staatskanzler Thomas Moreus, bekannt durch sein Werk Utopia, schrieb um 1610 über die läudlichen Ver- hältnisse seines Landes folgendes:

„Da ist die große Menge von Edelleuten, die müßig, gleich Dönnchen, von der Arbeit anderer leben, nämlich von den Bodengrund geherbt zu werden, wie die Junker in ganz Europa, indem sie ihre Abgaben erhöhen. Einige dieser gegenüber sind sie geizig, sonst von einer Verdrüßung ge- zücht, die nicht einmal die Aussicht auf den Bettelstab zuliegt.“

In Deutschland haben es die Herren nicht anders gemacht; die Bauern haben's leider nergessen, sonst würden sie sich von ihren geschworenen Feinden nicht ins Schlepptau nehmen lassen in

56) (Nachdruck verboten.)

Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emile Zola. Aus dem Fran- zösischen überetzt von Leopold Rosenzweig.

Am Abend wollte Lucas allein sein und schloß sich in dem kleinen Kamin am Rande des Parks ein, das er noch immer bewohnte. Sein Erfolg in dem Prozeß weckte seine zu großen Hoffnungen in ihm. Die schändlichen Verwältigungen von heu- tigen Radmittags, die Empörung der Menge gegen ihn ließen ihn erkennen, welcher Kampf ihm bevorstand, nun, da die ganze Stadt sich wider ihn erhob. Es waren die letzten Stunden der herrschend Gesellschaft, die nicht sterben wollte. Sie wider- stand mit aller Kraft, sie wehrte sich tödend, in der Hoffnung, die Menschheit auf ihrem Wege aufhalten zu können. Die einen, die Despoten, setzten ihr Ziel in erbarmungslose Unter- drückung; die anderen, die Geschicklichen, wickeln auf die Ver- gangenheit hin, auf die Rechte der Vergangenheit, auf alles, was der Mensch unter Tränen fahren läßt; wieder andere, von Verzweiflung erfüllt, schließen sich den Revolutionären an, wie um so schnell als möglich ein Ende zu machen. Und Lucas hatte heute Bewußtsein an seinen Feinden gefühlt. Das eine Welt im kleinen war, inmitten der großen Welt. Wenn er auch, trotz der schrecklichen Bitterkeit, die ein Herz erfüllte, tapfer blieb, entschlossen, im Kampfe auszuhalten, so war er doch zum Sterben traurig, und er schloß sich heute abend ein, um seinen großen Schmerz zu bewenden, den er niemand zeigen wollte. Während der seltenen Stunden feindlicher Niederdrücktheit zog er sich so in die Einsamkeit zurück und trank seine Weiden bis zur Reize, um erst zu genießen und im Vollbesitz seiner Kräfte wieder zu erscheinen. Er hatte also Thürnen und Fenster ver- schlossen und Auszug gemacht, unbedingt niemand einzulassen. Gegen elf Uhr glaubte Lucas an der Straße leichte Schritte zu hören. Dann drang ein leiser, kaum hörbarer Ruf zu ihm, der ihn erlösen mochte. Nach Äußere der das Fenster, und zwischen den Brettern der Jalousien hinaus blickend, sah er eine garte, schattenhafte Gestalt, und eine leise Stimme rief:

„Herr Lucas, ich bin es, ich muß gleich mit Ihnen sprechen.“

Es war Joline. Ohne einen Augenblick zu zögern, eilte er

hinan und öffnete die kleine Thür, die auf die Straße führte. Er geleitete sie hinein und führte sie an der Hand in sein Zimmer, das heute so fremd geworden geliehen war, und wo eine warme friedliches Licht verbreitete. Dann sah er sie an und erwiderte heftig, denn ihr Kleid war zerrissen, und ihr Gesicht zeigte die Spuren von Schlägen.

„Mein Gott, Joline, was haben Sie, was ist geschehen?“

Sie weinte, ihr angefeuchtes Haar fiel auf den zarten Hals, deren Weiche aus dem abgeworfenen Krone hervorsah.

„Herr Lucas, ich muß Ihnen sagen... nicht, weil er mich wieder geschlagen hat... aber er hat Drohungen ausge- sprochen... und ich wollte es Ihnen noch heute sagen...“

Und sie erzählte, daß Frau, als er gehet hatte, was in der Rue de Brins vorgegangen war und wie die Leute den Chef beschimpft hatten, in die Wirtshaus-Gasse, genannt war und Burron und andre Kameraden zum Mittagessen verlockt hatte. Eben erst war er betrunken heimgekehrt, hatte geirren, und daß er genug habe von der Wandermilch in der Wirtshaus, und daß er keinen Tag länger in dieser Bude bleibe, wo man sich zum Sterben langweile und nicht einmal das Recht habe, ein Glas zu viel zu trinken. Dann, nachdem er sich in dummen und gemeinen Lebensarten verhalten hatte, wollte er sie zwingen, sofort einzutreten, um gleich morgen früh fortgehen und in die Hölle zurückzukehren zu können, die alle Arbeiter auf- nahm, welche die Wirtshaus betrogen. Und da sie ihm nicht gleich den Willen thun wollte, hatte er sie geschlagen und hinaus- geworfen.

„An mir liegt gar nichts, Herr Lucas. Aber Sie, zu gültiger Gott, Sie beschimpfen man, Ihnen will man so viel Böses zu- schütten! Frau geht sicher morgen früh, er wird sich durch nicht abhalten lassen, und er wird Burron mitführen und noch fünf oder sechs andre, die er nicht genannt hat. Ach, ach Gott, ich muß ja mit ihm gehen, und das alles hat mir so schrecklich weh, daß ich nicht anders konnte, ich mußte herkommen und Ihnen gleich alles sagen, denn vielleicht sehe ich Sie gar nicht mehr wieder!“

„Er stand vor ihr und sah sie an und eine neue Flut von Bitterkeit ergoß sich über sein Herz. War das Unglück also größer, als er erlaubt hatte? Nun verließen ihn auch die Arbeiter, kehrten zu ihrem harten und schmutzigen Gien zurück, empfanden Schmach nach dem Schlägen, dem er sie mit so viel Anstrengung zu retten versucht! In vier Jahren hatte

er wieder in ihr Verständnis noch in ihre Zuneigung eindringen können. Und das Schlimmste war, daß auch Joline nicht glück- lich war, daß sie wieder zu ihm kam wie ein erlösender, be- schimpft, geschlagen, auf die Straße geworfen. Nichts war also noch geblieben, es blieb noch immer alles zu thun übrig, denn war Joline nicht das lebende Volk? Er hatte erit an dem Abend das gebietende Bedürfnis nach tätigen Einwirken gefühlt, wo er sie so verlor, so gezeichnet gefunden hatte, ein Opfer der Verwältigung, wie ein Schicksalsopfer aufgegebenen Arbeit. Sie war das demütigste, das unwilligste der Geschöpfe, der tiefsten Erniedrigung nahe, und sie war zugleich die Schönste, die Konstatte, die Keuschste. So lange das Weib lebte und litt, war die Welt nicht erfüllt.

„Joline, Joline, wie betrübt bin ich, und wie leid ist mir um Sie!“ sagte er mit einer Stimme voll Bitterkeit, während auch er die Thränen nicht zurückhalten konnte.

Aber ihn wenen zu sehen, steigerte noch unendlich ihre Pein. Er sollte weinen, er sollte Summe leiden, er, der ihr Gott war, den sie anbetete wie eine höhere Macht, um der Rettung willen, die er ihr gebracht, um der Freude, mit der er ihr Leben verlichtet hatte! Der Gedanke an die Schmach, die er heute hatte erdulden müssen, an den schrecklichen Lebensweg durch die Rue de Brins, verdoppelte noch die Wut ihrer Anbetung, erweckte das heisse Verlangen in ihr, seine Stunden zu umbelinden, sich ganz hinzugeben, wenn ihm das einen Augenblick der Umänderung be- deuteten konnte. Was thun, damit er weniger leide? Was er- denken, um den Schmutz von seinem Antlitz zu waschen, um zu beweisen, daß er sich geübt, bewundert, geliebt hätte. Sie neigte sich vor mit ausgebreiteten Armen, mit vor Liebe ver- zärteltem Gesicht.

„O, Herr Lucas, wie gerecht ist mir das Herz, Sie unglück- lich zu sehen, und wie glücklich wäre ich, wenn ich Ihre Weiden nur ein wenig lindern könnte!“

Sie waren einander so nahe, daß jedes den Atem des andern im Gesicht spürte. Und ihr gegenwärtiges Mitleid erfüllte sie mit heftig aufwallender Zärtlichkeit, die nicht wogte, was sie be- ginnen sollte. Wie sie litt! Wie er litt! Er dachte nur an sie und sie nur an ihn, jedes empfand nur das leidenschaftliche Be- gegnen, dem andern Umänderung und Glück zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

einer Frage, die nur den Umweg des Streikbefehls bezeichnen müßte, wenn die Wünsche der Zantler Erfüllung fänden.

Vergebliche Seignungsversuche unternimmt die Germania betreffs der vom Katholikentag in Snaarbrück angenommenen Resolutionen, die sich für Erhöhung der Getreidezölle ausprechen. Das ultramontane Blatt meint, es sei durchaus unerheblich, aus der Resolution Dorels zu weisende Schlüsse zu ziehen. Die Zeit ist für immer vorbei, daß es dem Zentrum gelingen könnte, seine verwerfliche Stellung zu verfestigen. Das Zentrum wird für den Brotwucherer stimmen. Es wird vielleicht mit viel Geheiß so Bes. abhandeln und sich dann seinen Wählern als Retter des Vaterlandes vorstellen. — „Kandidanten sind sie halt alle!“

Die Hochschulgänger schloßen aus den Verhandlungen des Katholikentags in Snaarbrück die schönsten Hoffnungen, die das mißglückte Dementi der Germania gekennzeichneter wird. Die Volk nimmt nicht ohne Grund an, daß das Zentrum sich nicht nur zu gunsten einer beträchtlichen Erhöhung dieser Zölle, sondern auch für die Festsetzung von Minimalpreisen für dieselben geeignet hat. Vorwiegend sieht auch ein Teil der Nationalliberalen, insbesondere aus Süd- und Südwest-Deutschland, auf demselben Standpunkt. Damit erscheint eine beträchtliche Mehrheit im Reichstage für die Festsetzung von Minimalpreisen, wenigstens für Getreide geeignet. Man darf wohl annehmen, daß sich die Bemühungen, die Hochschulgänger zu gemeinsamen Handeln zu sammeln, auf dieser Basis bewegen werden. Die Mehrheit ist in der Tat vorhanden und wird einen Einigungspunkt finden. Um so dringender wird an die Opposition die Pflicht betreten, alle gesetzlichordnungsmäßigen Mittel anzuwenden, um den Plan zu vereiteln.

Tagesgeschichte.

Salle 2. September.

Vom förtigen Ginefinnerin.

Am heutigen Montag soll die „Entscheidung“ fallen ob Prinz Tschun nach Berlin weiterreist oder nicht. Vorläufig hat er sich in seinem Hotel Ju bei drei Königen in Babel recht gemüthlich eingerichtet und zu einem Begleiter geäußert: „Was so sagen war, ist von beiden Seiten gesagt worden, es ist die Ruhe vor dem Sturm. Jetzt muß die Entscheidung kommen!“

In Berlin weiß man offenbar noch nicht, was man mit dem Sühnevertrag anfangen soll. Bis zur Stunde ist noch kein Armeekorps aufgestellt worden, um von Babel die Herausgabe des kaiserlichen Prinzen zu verlangen. Von Wichtigkeit ist die Meldung, daß weder in Berlin noch anderswo vorher etwas von dem neuartigen Bündnis der Sühnepflicht bekannt gewesen ist. Erst nach seiner Abreise vom Genoa hat man das dem Prinzen mitgeteilt, der darauf sofort erklärt haben soll, lieber lasse er sich hinhaken, als daß er sich solcher Demütigung unterwerfe.

Ohne jede Glaubwürdigkeit ist die Nachricht, der hinesische Kaiser sei „geneigt“, das Tschun und die Sühnepflicht dem Jeronemi des neuzeitlichen Sühneprinzens vor dem deutschen Kaiser genügen. Wenn der Kaiser Man-king ihm damit einverstanden wäre, würde er es einfach befehlen, und Tschun würde gehören.

Von einem Berliner Berichterstatter wird geschrieben, der 19-jährige Prinz Tschun sei dünn, leibhaftig, anständig, ein wahres Jammervöcklein. Er gab ihm selbst ihm ein hoher Grad von Energie nicht abzugeben, und das ist erfreulich. Daß das Babeler Intermezzo vom Auslande mit Begierde aufgegriffen wird, ist selbstverständlich.

Auf einen schlaun Ausweg, den Berliner Kreise aus der fatalen Klippe zu helfen, geht das Vöcklein Tagelohn. „Gefährlicher ist der Weg, nicht denken denken Freund“, wies er ernstlich Zweifel an der „Gerechtigkeit des Prinzen Tschun her und mit der Möglichkeit rednet, in Babel weile eine untergeordnete Person. Hoffentlich ereignet man in Berlin den rettenden Strohhalm. Man erklärt einfach, es werde beweiselt, daß in Babel der echte Prinz Tschun weile. Ehe dann vom Befehl aus die Dokumente für Tschuns Gehalt beigebracht wird, vergehen vielleicht mehrere Wochen, und bis dahin können die Differenzen über den anmutigen Kotau beglichen sein, so daß Deutschland während dieser Zeit nicht mehr so höflich höflich ausgelacht wird, wie es jetzt vom Auslande aus geschieht.

Militärisches Zartgefühl.

Bei der Verhandlung gegen den Hauptmann v. Besser von der Kameruner Schutztruppe, welcher schwerer und vielfacher Soldatenmissethungen angeklagt war und — wie schon berichtet — zu 7 Monaten Festung verurteilt worden ist, wurde sofort bei Beginn der Verhandlung und noch vor Verlesung der Anklage auf Antrag des Staatsanwalts der Ausschluss der Presse in Aussicht gestellt während der gesamten Dauer der Verhandlung beschloß der Selbst die Verhandlung der Urteilsgründe geschah mit Rücksicht auf die militärischen Interessen unter Ausschluss der Öffentlichkeit. So erregt die unendlich denkbare Begriffe der Rücksicht auf die militärischen Interessen“ den Ausschluss der Öffentlichkeit in jedem beliebigen Falle. In Wirklichkeit wird den militärischen Interessen in keiner Weise dadurch gebiet, daß, sobald die Verurteilung eines Offiziers in Frage kommen, die Öffentlichkeit geschlossen wird, sich ein Urteil über den Widerpruch zu bilden. Sehr befremdend ist der Freispruch des Gerichts wegen des drückendsten Zeils der gegen Besser gerichteten Anklage, nämlich wegen Vergehens gegen das Leben eines Untergebenen. Genosse Besser hat gerade über diesen Teil der Anklage seiner Zeit im Reichstage gesprochen — „Fort mit jeder besonderen Militärgerichtsbarkeit! Dieser Akt wird verächtlich sich erheben, je mehr durch freigelegte Urteile bekannt wird, wie wenig das Weilen der besonderen Militärgerichts mit den Rechtsansprüchen des Volkes übereinstimmt. Und nicht einen Augenblick darf vergehen werden, daß es unsere Brüder, unsere Brüder, unsere Freunde sind, die von den Kriegsgewaltigen abgewertet werden. Es handelt sich nicht um ein angeworbene Söldnerherd sondern um deutsche Staatsbürger, die meist gegen ihren Willen in das zweierlei Tsch geschickt worden sind.“

Naporas Ende.

Der Vorwärts schreibt: Als wir vor zwei Tagen anlässlich der Nachricht seiner Verabshigung und des Danziger Prozesses die Erinnerung an ihn wiedererwecken, ahnten wir nicht, daß ihn sein Geistesbild viel tragischer ereilt hat, als es der Freispruch des Danziger Gerichts, den wir nach Lage der Sache freier erwarteten, hätte thun können. Napora ist seit Jahresfrist dem Wahnsinn verfallen und ist zur Zeit in der Provinzial-Zerrenanstalt Krawdenberg bei Weiskau, nachdem er vorher, bis zur Feststellung der Unheilbarkeit, in der höchsten Irrenanstalt in Danzig untergebracht war. Diese Hofschache wurde in der Verhandlung des Landgerichts Danzig vom Gerichtspräsidenten aus den Akten konstatirt und vom Polizeikommissar Schmidt, der ihn selber in die Irren-

anstalt transportirt hatte, bestätigt. Nebenbei knist jener Prozess Schiellow und Genossen bereits seit dem Herbst 1897; gegen den Angeklagten, Schiellow, hat der Reichstag, ist auch in dieser Napora-Anlage noch kein Urteil gefällt worden, da der 3. Termin verfallen war. Einmal weil Napora aus Berlin — die Anklage ist von seiner vorgelegten Behörde erheben — auf verschiedene Fragen nach seiner sozialistischen Thätigkeit die Aussage verweigerte, da er erst Erlaubnis seiner Vorgesetzten einholen wollte, ob er Antwort geben dürfe; ein andermal waren die Akten aus dem Bessener Sozialistenprozess nicht vorhanden; dann sollten die Hauptbeschuldigten des Bessener Prozesses als Zeugen vernommen werden, und der letzte Termin müßte verfallen werden, weil kein Zeuge nicht rechtzeitig geladen waren. Außerdem beantragte der Verteidiger, Rechtsanwalt Schwarz-Königsberg, die Verladung Naporas, und die Vernehmungsausführung ist, diejenige des ihn behandelnden Irrenarztes als Sachverständigen darüber, ob und welche Rückfälle eben auf die Glaubwürdigkeit der Naporaschen Aussagen in früheren Vernehmungen zu ziehen seien. Gegen den Widerspruch des Staatsanwalts beschloß nach anderthalbstündiger Beratung der Gerichtshof diesen Antrag gemäß.

In einem früheren Termin hatte Napora unter Eid bestritten, verbotene Flugblätter verbreitet und zu Gewaltthätigkeiten aufgefordert zu haben.

Seit dem wie ihm wolle. Napora hat geendet; das System, dem er so eifrig diente, ist verurteilt — er selber hat die Strafe seines Eifers nicht allzu lange genossen und auch zu teuer erkauft. Will jemand sagen, das seine Krankheit nicht die Folge seiner Verfolgungen war, daß ihn nicht der Gedanke an die von ihm ins Gefängnis gelieferten Opfer immer wieder und wieder, vielleicht bis in die Nacht seines Wahnsinns verfolgt hat, so daß man vielleicht geradezu von einer Demies sprechen kann? Der soll es Zufall sein, daß gerade jene Staatsanwälte, Richter und Polizeibeamten, die unter dem Sozialistengesetz die mühseligen Verfolger waren, später in der Nacht des Wahnsinns endeten?

Einer nach dem anderen von jenen wütenden Sozialistenfeinden unter den Richtern, Staatsanwälten und Politisten verläßt dem Wahnsinn. Der Vorwärts stellt die Frage, ob das Zufall sei und scheint zu meinen, diese Leute seien durch Gemüthsleiden über ihre Handlungen um ihren Verstand gekommen. Das ist wohl eine irrtümliche Auffassung. Wichtig ist wohl, daß alle Leute, die gegen den Sozialismus mit blinder Wuth ankämpfen und ihrem Sozialistenhass zuliebe nicht vor Verbrechen zurückweichen, geistig krank sind, so daß der spätere Ausbruch offeneren Wahnsinns nur den stärkeren Grad eines längst vorhandenen geistigen Zustandes bedeutet.

Und sie kommt doch!

Dem Berl. Tagbl. wird aus München gemeldet, Bayern sei von der Reichsregierung zu einer Meinungsäußerung über die Gründung einer kolonial-armee aufgefordert worden.

„Die Minister können und sonst was.“ — Otto v. Dieß-Daber, der diesen zum geflügelten Wort gewordenen Ausdruck vor einigen Jahren im Reichstag gethan, ist so Jahre alt geworden, daß Dieß-Daber, einst Landrat und Rittermeister war ein konservativer Engländer, der sich nicht in die kapitalistische Politik der Regierung und der Regierungskonservativen zu finden vermochte. Er geriet mit Bismarck in heftige Feindschaft, griff ihn in zahlreichen Broschüren als abhängig vom Kapital und der jüdischen Finanz aus schrofste an; er wurde dafür mit 3 Monaten Gefängnis bestraft, während Bismarck sich seiner Anklage dadurch entzog, daß er sich hinter die Militärjustiz versteckte. v. Dieß-Daber kämpfte stets auf der Seite der reaktionären Ironie und führte den Kampf in durchaus nicht milden Formen; eine ernere politische Persönlichkeit konnte er nicht sein, da ihn Wissen und Klarheit des Willens mangelte.

Ein teurer Gesandter. Graf Philipp zu Gulemburg, der deutsche Gesandte in Wien, erhält zwar 120 000 Mk. Jahresgehalt, pflegt aber jährlich nur höchstens drei Monate auf seinen Posten zu sein. Auch jetzt, nachdem er eben erst von dem mit Wilhelm II. unternommenen Nordlandreise zurückgekehrt ist, hat er sich schon wieder nach Gastein begeben. Da nicht anzunehmen ist, das Verantwortungsgesühl sei bei Gulemburg so gering entwickelt, daß er von Wien so lange und so häufig fernbleibt, obwohl seine Anwesenheit notwendig wäre, so bleibt nur die andere Möglichkeit übrig, daß nämlich der ganze Gesandtenposten überflüssig ist. Verwende man also die 120 000 Mark jährlich für Verringerung der wirtschaftlichen Not der deutschen Arbeiter.

Explosion auf einem Kriegsschiffe. Wieder ist auf einem deutschen Kriegsschiffe eine Explosion vorgekommen. Auf dem Panzerschiffe Kaiser Wilhelm der Große ist in einem der Heizräume bei einem neu angelegten Kessel bei 6 Kilogramm Druck das Hauptdampfer. Veringelt ist niemand. Das Schiff ist in die Kaiserwerft in Kiel eingelaufen. — Worauf ist es zurückzuführen, daß gerade auf der deutschen Marine die Unfälle sich so häufig häufen?

Wegen angeblicher Kaiserbeleidigung wurde auf Ersuchen der Berliner Kriminalpolizei Nr. 45 der in Leipzig erscheinenden Wochenchrift Satyr beschlagnahmt.

Zusland.

Oesterreich. Die gruppigen Anarchistennachrichten, die kürzlich in die Welt getrieben, stellen sich jetzt, wie gewöhnlich, als ganz haltlose Schauermercen heraus. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau muß jetzt bezüglich der kürzlich erfolgten Verhaftung eines angeblichen Anarchisten in Debreczin mitteilen, daß der Verhaftete ein harmloser Landstreicher ist, dessen Angaben keinerlei Bedeutung beizulegen ist.

Frankreich. Die fällige Anarchisten-Schauermär. Die Gendarmerie verhaftete in Bordeaux eine Persönlichkeit wegen großen Unfugs. Bei dem Verhör stellte es sich heraus, daß man es mit einem gefährlichen Anarchisten Lounay zu thun hatte. Bei seiner Vernehmung wurde ihm mehrere Tötungen mit anarchistischer Tendenz, und viele anarchistische Schriften.

Die diesjährige Weimerte, ein für Frankreich wichtiger wirtschaftlicher Faktor, wurde am 15. auf 55 Millionen Pötkolter festgesetzt. Im Jahre 1899 betrug die Ernte 48 Millionen und im Jahre 1900 67 Millionen Pötkolter.

Schweiz. Vom Spigel Normans-Schumann. Der Franz. Tag. wird aus Luzern telegraphirt: Eine von sozialistischen Seite dem großen Stadtrat eingereichte Interpellation wegen des ohne Ausweisvorposten hier sich aufhaltenden eben erwähnten Polizei-Agenten Normans-Schumann hatten keinen Erfolg. Ein Antrag, eine Aufenthaltsbewilligung bei der Regierung zu befragen, wurde mit 15 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Türkei. Zum franko-türkischen Konflikt. Die Porte beauftragte den türkischen Botschafter in Paris telegraphisch, die französische Regierung unter Aufklärung einer beträchtlichen Übung der schwedischen Fragen um die Wiederannahme der diplomatischen Beziehungen zu erwidern.

Auf der Balkanhalbinsel sind Grenzstreitigkeiten und politische Umtriebe unruhiger Elemente aus dem Albanien etwas Alltägliche. So haben neuerdings erst wieder türkische Soldaten die serbische Grenze überschritten, das Dorf Velista-Babina-Bosjana überfallen und den serbischen Grundbesitzer Marinowits, dessen Frau und Todter getötet.

Der König Rg. erhält ferner Kenntnis von einem Entwurf, der 1898 in Sofia von acht anerkannten Führern und acht mazedonisch-bulgarischen Hauptlingen unterzeichnet wurde, und der die bisher nicht veröffentlichte politische Grundzüge der Bestrebungen der mazedonisch-bulgarischen Vereine bildet. Ferner handelt es sich um die Aufteilung der westlichen europäischen Provinzen der Türkei in zwei große autonome Provinzen: Albanien und Mazedonien. Die Generalgouverneure beider Provinzen sollen vom Sultan mit Zustimmung der Reichsversammlung auf fünf Jahre ernannt werden und die einzelnen Provinzenbestände zu eingerichteten werden, wie sie früher in Ostrumelien bestanden. Der türkische Botschafter unterrichtete den Sultan von diesem Programm, der alsbald zwei Adjutanten nach Albanien entsandte.

Aus Konstantinopel wird noch gemeldet: Einer auf der Seite eingelaufenen Meldung zufolge sind auf einem italienischen, von Brindisi angekommenen Dampfer ca. 1200 Gewehre mit reichlicher Munition in der Nähe des Hafens von Durazzo an der albanischen Küste angekommen und den Chefs der Albanen übergeben worden. Die türkischen Lokalbehörden wurden angeblich durch eine falsche Kladeklaration irregeführt, als geschah die Ausschiffung heimlich.

Amerika. Vom Konflikt zwischen Venezuela und Kolumbien. 8500 an der kolumbianischen Grenze angeseamelte Venezolaner gingen bereits in kolumbianisches Gebiet, um die Revolutionären zu unterstützen.

Afrika. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz kommende Nachrichten berichten immer noch von einem Vordringen der Buren nach dem Kaplande. Am Sonnabend gelang es den Buren wieder einmal einen Zug in die Küst zu sprengen und den Engländern einen empfindlichen Schlag beizubringen. Nähere Nachrichten darüber fehlen noch.

In den berichtigten Konzentrationslagern Transvaals werden nach einer Mitteilung des Standard im ganzen 62 479 Personen interniert gehalten, darunter sind 10 000 Männer, über 28 000 Frauen und über 28 000 Kinder. Bis Ende Juli starben 1007 Personen, darunter 860 Kinder.

China. Ueber den China-Kreuzzug urteilt ein Europäer, der Chef des hinesischen Zollamtes, Direktor Dettning im Anfang des Jahresberichtes des Zollamtes von Tientsin folgendermaßen:

Die Vorkommnisse des vergangenen Jahres haben dem Handel in Nordchina einen Schlag versetzt, von dem er sich so schnell nicht erholen wird, selbst dann nicht, wenn es möglich sein sollte, den Schneeball in seinem Rückfall aufzuhalten, der vor sieben Jahren in Korea ins Rollen gebracht worden ist und sich seitdem zu einer Lawine vergrößert hat, die das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts mit Erschütterungen, Krieg und Verheerung bedroht. Die Erregung, die in den Händen des Weltens durch die Ermordung fremder Beamten und zahlreicher Missionare, die Verletzung der fremden Niederlassungen in Tientsin und die Verlagerung der Behördensitzungen in Nordchina ist, ist zu neu, um eine unvorhergesehene Beschädigung der Voreingebung und ihrer Lehren zuzulassen. Es scheint, daß die christliche Welt zunächst ihre Hände — und ihre Beute — haben muß, ehe sie genug von ihrem geistigen Gleichgewicht wiederlangt, um ohne Vorurteil und Leidenschaft die Thaten derer bepreden zu können, die durch jahrelange Angriffe und Demütigungen ihres Nationalstolzes zur Verwerfung getrieben, in ihrer Kurzsichtigkeit keinen andern Weg zur Rettung ihres Landes, ihrer Dynastie und ihrer alten Zivilisation mehr sehen, als im Voreurem die Beschwörungsfornel anzunehmen, durch die die Waffen ausgehoben und der Sinn des friedliebendsten und gehorsamsten, zugleich aber auch leichtgläubigsten und abergläubigsten Bauernvolkes in China zu jenem fanatischen Haß angezündet wurde, der dann in dem elementaren Wunsch zum Ausdruck kam, die fremden Eindringlinge und alles Fremde zu vernichten.

Indochina. Unruhen in Tonkin. Aus Paris wird gemeldet: Die aus den Kolonien des unteren Laos eingelaufenen Mitteilungen belegen, daß der dortige Auffstand an Ausdehnung gewinnt. Die Eingeborenen beklagen sich über die französische Verwaltung. Man glaubt, daß die Eingeborenen von englischer Seite ausgebeutet werden. Die Lage ist sehr ernst.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein mißlingenes Polizeieinkauf. Ein Maurer in Gumbert, Provinz Posen sollte eine Polizeistrafreue von 15 Mk. erlegen, weil er die Statuten einer neu gegründeten Verbands-Bahnhalle nicht in der vom Bezirks-Kommissar gewünschten Form eingereicht haben sollte. Der Maurer reichte hiergegen eine Beschwerde vorzüglich auf dem Kommissariat ein. Bei dieser Gelegenheit beruhigte ein anwesender Statthalter den Beschwerdebeführer wegen der verhängten Strafe und gab ihm den Entwurf eines Briefes, den der Maurer zu Hause abschreiben und, um von der Strafe frei zu kommen, dem Kommissar einreichen sollte. Das Schreiben lautet:

An das königliche Distrikts-Amt in Klein-Goi.
Auf die Aufforderung wegen Einreichung der Spezialstatuten des hiesigen Maurervereins benachrichtigt ich das königliche Distrikts-Amt, daß ich den Brief nicht übergeben habe und mit der ganzen Sache nichts zu thun haben will, weil mir die Sache schwindelhaft zu sein scheint, wo doch nur den armen Leuten das Geld aus der Tasche gezogen wird, die Redner aber für Nichtsthun viel Geld verdienen.

Ich bin kein Sozialdemokrat.
Schulterhaken hat der Maurer diese überflüssigen Nachweiser eines Beamten nicht abgehandelt. Gegenmüthlichkeit erhielt er aber ein Schreiben vom Kommissar, in welchem auf seine Beschwerde erwidert wird, daß die Strafe, wenn sie nicht binnen 8 Tagen bezahlt wird, auf 30 Mk. erhöht wird.

Der Vorfall wurde kaum glaubhaft erscheinen, wenn er nicht aus den rückfälligen Akten hervorgeht, wo so mancher Polizeibeamter ein unumgängerlicher Herrscher in seinem Amtsbezirk zu sein glaubt.

Parteinaechrichten.

— Aus dem Berichte der Vertrauensmänner für beide Mecklenburger geht hervor, daß die Einnahmen der mecklenburgischen Parteiorganisation 2808,70 Mk. und die Ausgaben 1418,54 Mk. betragen, so daß ein Restbetrag von 1390,16 Mk. verbleibt.

— Potentilliste der Partei. Eine brave, obermüthige Parteigenossin, Frau Luise Kante, ist am Donnerstag in Berlin aus dem Leben geschieden. Frau Kante war eine der ersten, die erkannt hatten, daß die Boletzerzeitung in großen Verlegenheitskampfe befangen ist, sich mit in die Fäden zu stellen.

Sie war Mitbegründerin der ersten Textilarbeiterinnen-Organisation, bis viele sich dem Textilarbeiterverband anschloß. Sodann war Frau Rapp Mitglied der Agitationskommission der Textilarbeiter, ebenfalls gehörte sie der Frauen-Agitationskommission an.

Gewerkschaftliches.

Zum Arbeitersekretär in Stuttgart ist Genosse Käfer, bisher erster Bevollmächtigter der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, gewählt worden.
Ein neues Gewerbe hat der Staatsrat von Neuf 1. v. entdeckt: Das Gerber Gewerkschaftsstatut hat die Aufzählung erhalten, daß zur Einkommenerhebung eingeschrieben, und somit das Einkommen aus Gewerbe angezogen werden. Worin eigentlich das feuerpflichtige Gewerbe des Gewerkschaftsstatuts besteht, das weiß freilich vorläufig nur die städtische Bezirksfeuerwehrnahme.

Locales und Provinziales.

Salz, 2. September.

Seine Sedanfeier.

Der Nationalfesttag der Deutschen, wie ihn unsere begeisterten Hurrupatrioten nennen, verläuft lang- und langsam und unterschiedlich in nichts mehr von einem anderen gewöhnlichen Wohltage. Nur die Soldaten veranlassen auf Befehl von oben keine Feiern und die Arbeitervereine ergehen sich bei ihrem Abendessen in den üblichen schönen Betrachtungen über die Wirtungen ihrer Taten vor 31 Jahren, obgleich man auch heute noch recht wenig dafür dankbar ist, was sich wiederum bei der Denkmalserrichtung durch die Zurückweisung der alten Veteranen geoffenbart hat. Consti aber findet der Sedantag im Herzen des Volkes kein Echo und hat noch nie wirklich gefeiert. Selbst jene Kreise, welche es sonst für ihre patriotische Pflicht anhielten, am Sedantage möglichst geräuschvoll ihre politische Bestimmung zum Ausdruck zu bringen, sind zum Schweigen gebracht worden durch die neueren politischen Vorgänge, die von einer Feindschaft gegen das französische Reich nichts mehr wissen wollen. Als doch im Frühjahr d. J. ein französischer General mit 15000 Mann an der Spitze deutscher Truppen durch das Brandenburger Thor in Berlin einmarschiert und hat man bei dieser Gelegenheit gegenseitig die französische und die deutsche Armee verkehrlich. Und war nicht Waltersee Oberkommandierender aus über die französischen Truppen? Welden Zweck soll es alsdann noch haben, eine Feier zu begehen, die den neugewonnenen Feind nur an seine Niederlage erinnert! Das arbeitende Volk hat der Feier des Sedantages niemals die geringste Sympathie entgegengebracht und der Feier des Schlachttages ist fest des Friedens und der Wölferverdrängung, den 1. Mai, gegenübergestellt. Hat sich der Sedantag nun selbst überlebt und ist er an der Unvereinbarkeit mit dem herrschenden Freundschaftsverhältnis des Besten zu Force geworden, so können wir es uns zum Verdienst anrechnen, daß wir auf Grund unserer Programme, das auf möglichst friedliche Einigung der Völker hinwirkt, und durch unser abnehmendes Verhalten zur Aufrüstung der Sedanfeier beigetragen haben.

Die Handwerker und die Bürgerfaktion bei den Stadtvorordnetenwahlen.

Am Freitag nahm der Innungsausschuß der hiesigen Handwerkerkammer Stellung zu den Stadtvorordnetenwahlen. Ein Vorstandsmittglied sagte, daß keiner der sogenannten Handwerker unter den Stadtvorordneten ein Wort für die Handwerker fände. Die Mitglieder des Innungsausschusses sollten in die Versammlungen gehen und verlangen, daß nur solche Kandidaten von den Handwerkern unterstützt würden, welche die Interessen der Handwerker vertreten wollten. Da sich unsere Genossen im Stadtvorordnetenkollegium besonders beim Submissionswesen ganz auf die Seite der Handwerker stellten, so ist es nicht zweifelhaft, daß die Handwerker mit fliegenden Fahnen in das Lager der Sozialdemokratie, der wahren Freunde des Handwerks, abgewandert werden. Wer's nicht glaubt, zählt einen Fehler.

Grober Unfug durch den Halleischen Zimmererstreik.

Der Redakteur der Tribune in Erfurt, Genosse Hennig, erhielt ein Strafmandat von 30 M., weil in der Tribune im Mai d. J. mitgeteilt worden war, daß in Halle Zimmererstreik sei und das Erfurter händische Arbeitsamt Streikverbot dorthin schickte. Die Mitteilung war unzutreffend: Die Agitationskommission der Zimmerer. Zu dem Streikbefehl hieß es, das Substitut sei durch die Notiz beurlaubt worden, also liege grober Unfug vor. Genosse Hennig erhob Widerspruch und am Freitag hatte das Erfurter Schöffengericht über den Streikbefehl zu befinden. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Angeklagte die Vertagung der Sache, da es ihm bis zum Termin nicht möglich gewesen sei, wegen der Ferien einen Verteidiger zu bekommen. Der Antrag wurde abgelehnt. Nach kurzer Verhandlung, in der Hennig bestritt, das Substitut irgendeine beurlaubt zu haben und den Anwalt vom Nachweis dafür erwiderte, wurde das Urteil gefällt. Es lautete auf 30 M. Geldstrafe oder 6 Tage Haft. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß durch die Notiz die Streitigkeiten in Halle in weitere Streit hineingezogen wurden. Die Streitigkeiten in Halle würden dadurch beiläufig, daß sie keine Arbeiter betrafen. Größere Kreise würden durch solche Notizen nur aufgereizt und der soziale Kampf verschärft. Und nun kommt das schäblichste: Derartige Artikel gereichten niemand zum Segen, deshalb sei die Vertagung eine angemessene.

Ob die Tätigkeit der Presse jemand zum Segen gereicht, darüber urteilen die Leser der betreffenden Zeitung; die Ansicht des Gerichts ist für sie recht wenig maßgebend. Aber interessant wäre es, einmal die Frage zu öffentlichen Beantwortung zu stellen, ob die Tätigkeit der Gerichte immer zum Segen gereicht? Wir glauben, daß bei objektiver Beantwortung die Presse durchaus nicht den kürzeren zieht. Vielleicht erwägen die Erfurter Richter auch einmal diese Seite der öffentlichen Rechtspflege.

* **Gestorben** ist am Sonnabend unter alter Parteigenosse Schloßmeister Rette im Alter von 67 Jahren. Rette war schon seit längerer Zeit an der Wassersucht erkrankt und lag zuletzt in der Klinik, wo er gestorben ist und von wo aus die Beerdigung Mittwoch nachm. 4 1/2 Uhr aus dem Friedhof erfolgte. Rette war ein treuer und in früheren Jahren, namentlich unter dem Ausnahmefalle, auch in der Arbeit für unsere Partei äußerst fleißiger Genosse. Sein Gesundheitszustand und häusliche Verhältnisse hinderten ihn in den letzten Jahren daran, in gleichem Maße wie früher an der Parteibewegung teilzunehmen. — Ruhe seinem Angehenden!

* **Todesfall beim Felddienst.** Am Sonnabend benutzte bei einer Feldübung des hier garnisierenden 36. Inf.-Reg. der Soldat Fritz Hilbrandt, aus der 9. Kompanie. Hilbrandt war mit zwei Kameraden auf Patrouille geschickt und fand hinter einem Komposthaufen, etwa dreißig

Schritte von seinen Kameraden entfernt, die plötzlich einen dumpfen Knall hörten und Hilbrandt zusammenstürzen sahen. Auf noch unklarer Weise hatte sich das Gewehr entladen, und die Patrone war dem Bemühten in den Hinterkopf gedrungen, so daß sein Tod bald darauf eintrat. Hilbrandt, der bei den Kameraden belächelt und geschickt war, stammt aus Ostfriesland, wo sein Vater als Hütenmann lebt.
* **Ein Sonntagstift.** Am Sonnabend nachmittag zwischen 4-5 Uhr trübte in der Blauer Reihe das Pferd eines Sonntagreiters herrenlos umher. Ein reitpflichtiger Polizist fing sich das Nöcklein ein, indem sich auf dasselbe und ritt es gemächlich nach dem 7. Polizeiviertel, wo es vom Reiter in Empfang genommen werden konnte.

* **Heberfahren.** Am vorigen Sonnabend vormittags gegen 1 1/2 Uhr wurde von einer Drofke der Schulstraße Alfred Pfeifer, Reilstraße Nr. 102 wohnhaft, überfahren, wobei ihm der linke Oberarm gebrochen wurde. Der Verletzte wurde mittels Kränzenwagen der Klinik zugeführt. Den Kränzer soll seine Schuld treffen.

* **Schlagerei.** Am Sonntag abend gegen 7 Uhr gerieten der Tischlermeister Leonhard Steinert und der Leinwandhändler Joseph Wanner in der Belfortstraße in Streit, welcher in eine Schlagerei ausartete. Wanner schlug Steinert mit einem Säuschildel so wuchtig gegen den Kopf, daß derselbe mehrere Verletzungen davontrug. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.
* **Auf frische Erde.** Ertrank wurde gestern früh in der Wärmlikerstraße ein Mädchenlein, welches sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Abtrittsbehälter der Hausbewohner ihres Gehaltendes zu besetzen, was er einmal bei mit Erfolg bestritten hatte. Es wird deshalb zur Bestrafung gemahnt.

* **Gasexplosion.** In der Nacht zum Sonntag in der dritten Stunde fand in der Spingerstraße eine Gasexplosion statt. — Infolge eines Rohrbruchs ludte sich das durch die Gas einen Ausbruch durch die Kanalröhren und man verpönte einen starken Gasgeruch. Biblisch erlöste ein donnerartiger, weithin hörbarer Knall. Intra 130 Fenster mit zertrümmert. Menschenleben oder Verletzungen sind nicht zu beklagen.

* **Vurdigung.** Sonnabend nachmittag gegen Ende der sechsten Stunde kam ein einmündiges Personenschilderwerk aus dem Neben der Villa des Bankiers Lehmann von der Saale herauf fahrenden Wege nach der Burgstraße gerat. Der Fahrer wurde schon unten an der Saale vom Wagen getrennt. Der Wagen wurde an einen der Lehmannschen Pferde der Straßenbahn und wurde demoliert. Das angelegte Pferd setzte seine Flucht fort und wurde im Mühlwege eingeklemmt. Die Arbeiter der Leutertischen Hofbahn kamen gerade von der Arbeit, doch polierte kein weiteres Unglück.

* **Zogehahren** wurde heute vormittag 11 Uhr in der Fersburger Straße nach der Schloßstraße zu verfahren. Durch ein Geleitz der Fuhrwerksbehörden Zwangs. Den Geleitzführer soll seine Schuld treffen. Der Knabe wurde vom Hinterende ergriffen und auf der Stelle getötet. Der Kopf war so stark beschädigt, daß das Gehirn zum Teil auf der Straße lag. Der Knabe soll ein Kind des Arbeiters Sonntag gewesen sein.

* **Geleit.** Zur Verschmelzung der Krankenkassen. Am Sonnabend fand in der Rassen die außerordentliche General-Versammlung statt. Die sich mit der Frage beschäftigten. Eine Kasse hatte bereits am Freitag Beschluß gefaßt. Am 1. d. M. 9 Kassen beschloß, sich zu fassen. Die Verschmelzung der Verschmelzung vom 1. Januar 1902 ab. Letztlich die Verschmelzung der Kasse der Bäcker, Metzger, Brauer, auf die sich das Interesse aller Kassenmitglieder richtete, wird noch Bericht erstattet werden.

* **Wagendieg.** Die Arbeitslosenversicherung als Versicherungsmaßnahme. Auf seiner Generalversammlung in Mainz im März 1899 beschloß der Reichsausschuß, die Arbeitslosenversicherung als fakultative Einführung der Arbeitslosen- und Arbeitsfähigen-Unterstützung. Auf der in Magdeburg 1900 gehaltenen Generalversammlung wurde dieser Beschluß aufrecht erhalten. Nachdem dieser Unterstüzungsweg nunmehr also wieder drei Jahre ungenutzt besteht, erhielt der Vorsitzende 1. Nach der hiesigen Filiale von der Polizeibehörde einen Strafbescheid wegen Verletzung des § 360, 9. Reichsstrafgesetzbuch und § 1 des Gesetzes vom 17. Mai 1883 in Höhe von 3 M. event. 1 Tag Haft. Es wird ihm zur Last gelegt, in Budau am 1. Jan 1901 gegenstandslos Bestimmungen zuwidern, ohne Genehmigung der Staatsbehörde, eine Versicherungsanstalt errichtet zu haben, welche bestimmt ist, gegen Leistung von Geldbeiträgen beim Eintritt gewisser Bedingungen oder Festen Zahlungen an Kapital oder Rente zu leisten. Diese Zuwiderhandlung soll er begangen haben, indem er als Vorsitzender der hiesigen Filiale des Vereins 'Zukunft' Schuldenverpflichtung, dessen Mitglieder gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes und laufender Beiträge einen wenn auch nicht klaren Anspruch auf Gewährung von Unterstützungen in Falle von Arbeitslosigkeit und vorübergehender Arbeitsunfähigkeit haben. — Gegen diesen Strafbescheid ist natürlich gerichtliche Einscheidung beantragt worden. Der Ausgang ist für alle Gewerkschaften, welche Arbeitslosenunterstützung begehren, von großem Interesse.

* **Erfurt.** Wegen Dünge gestohlen hatte das 18jährige Adenmädchen E., die früher in einem Geschäft in der Bahnhofstraße beschäftigt war. Es wurde ihr zur Last gelegt, zweimal im 15. Febr. 1899 ein Stück von 10 M. an der Wäsche des gefahren unter Träumen im Vergehen ein. Sie sagte aus, und dies wurde von drei Mütter bestritten, daß sie im Geschäft 15 Mark Monatslohn erhielt. Dabei mußte sie 12 M. Abzug an ihre Großeltern abgeben, bei denen sie hier untergebracht war. Von den übrigen 3 M. wurde ihr noch Kranken- und Auswärtige abgezogen, so hat sie davon wenig für sich behalten. Nun gab das Mädchen an, daß sie oft von ihren Großeltern gestohlen und nicht genügend Essen erhielt, was bei einer so geringen Entschädigung von 12 M. für Kost und Logis nicht sehr vernünftig ist. Da sie einmündige der Dünge gar zu leicht plagte, nahm sie jedesmal 1 M. von sich zu. Einmal und ein zweites Mal ein Gewerbe, das sie nicht liebte. Sie hat am 1. d. M. wurde das behauptete Mähdchen zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Der Richter empfahl der Mutter, um Strafauflösung einzukommen, jedenfalls aus dem richtigen Geleitz heraus, daß das Mädchen nur ein Opfer unter herrlichen Zustände geworden war.

Gewerkschaftliches.

Verien-Strakammer.

Salz, 2. Sept. 31. August.
Wegen Nötigung war der Mühlenscheffler und Bandwirt W. in aus Berlin von Schöffengericht in einer Woche Gefängnis verurteilt worden, wegen der Angeklagte und der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatten. Der Angeklagte hatte im Mai d. J. vom Mühlenscheffler Mittweiser Wendenburg ein Strafmandat über 5 M. erhalten, weil er eines Sonntags während der Arbeit hatte erkalten lassen. Er wußte, daß er an den Amtsdiensten ein Gewerbe, das er nicht konnte, er W. habe im Herbst v. J. während des Gottesdienstes ebenfalls Dünge fahren lassen; wer denn derartige Arbeiten anzeige? Er, Angeklagter, bitte die Strafe auf eine Mark zu ermäßigen, indigentlich er einen Bericht an das Landratsamt machen möchte. Der Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig und behauptete, daß er nichts gebadet zu haben. Er habe auch gesagt, daß die Sache gegen Mittweiser Wendenburg bereits verurteilt sei und infolgedessen eine Anzeige zwecklos erlöste. Die Erniedrigung der Strafe auf eine Mark habe er bewilligen wollen, da andere Landwirte auch nicht mehr Strafe bezahlt hätten. Das Berufungsgericht erstattete die Verfügung für vorliegend, erniedrigte aber die Strafe auf 1 Tag Gefängnis.

Unter Anblich der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Arbeiter Franz Schüle von Giebichenstein, mehrfach beschuldigt. Er wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 600 M. Geldstrafe verurteilt. Er im Frühjahr d. J. in 8 Fällen mit einem 13jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. — Generallist mit Stittlichkeitsvergehen handelte es sich in der Sache des 30jährigen Arbeiters Carl Wendt aus Gutenberg, mehrfach beschuldigt. Er hatte am Sonntag, den 2. Juni, auf dem Wege zwischen Trotha und Seebitz ein 12jähriges Mädchen belästigt. Der Urteil lautete dem Strafmaß gemäß auf 6 Monate Gefängnis.

Zus dem Reich.

* **Belgia.** Ueberführung. Am Sonnabend nachmittag wurde auf dem Liebhagen der Magdeburger Eisenbahn in Gohlis das Fuhrwerk des Mühlhändlers Mühlhahn, auf welchem sich 5 Personen befanden, von zwei Lokomotiven ergriffen und zertrümmert. Alle fünf Anfahren wurden verletzt, zum Teil schwer. Die Gehirn des Mühlhändlers Harb bei der Ueberführung nach dem Krankenhaus. Der Bahnwärter, welcher gerade im Begriff gewesen war, die Schranke zu schließen, hatte den Führer des Fuhrwerks vergeblich gerufen.

* **Orenbach, Explosion.** In der photographischen Fabrik von Krebs land Sonnabend vormitag eine Explosion von Chemikalien statt, wodurch das Laboratorium zerstört wurde. Der Brand, der sich auf der Abendeigende ausbreitete, konnte nach einer Stunde angehalten werden. Der Beschädigte wurde verletzt. Ein großes Anzahl Personen wurde leicht verletzt, während ein vier Monate altes Kind einer Arbeiterin lebensgefährlich verwundet wurde. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

* **Wien.** Ein Großkaufmann, Eigentümer eines Volantier-Engros-Geschäfts, wurde verheiratet, weil er einem hiesigen Privatbank 30000 M. durch solche Angaben entlockt haben soll.

* **München.** Eine verbotene Ulrich Hütten-Feier. Das bayerische Bezirksamt Garmisch hat die Ulrich Hütten-Feier im Freistaat, die von der Salzburger Schenkende abgehalten werden, sollte verboten. Rector Braunlich, ein Führer der 'Los-von-Rom'-Bewegung, sollte dort sprechen.

* **Münchberg.** Streikende Kellnerinnen. Zum Münchberger Volksfest hatte der Zubehörer einer großen Restauration 40 Kellnerinnen aus München kommen lassen. Diese erklärten, nicht auf ihre Bedienung zu kommen. Der Zubehörer in München waren für die Stelle je 5 M. zu zahlen, die Kinn und Kuchentreife 10 1/2 M., Viehhühner für das vom Witt gezielte Kostium 16 M., so daß noch 32 M. von den Mädchen vor Eintritt der Stelle aufzuwenden waren. Der tägliche Lohn, den der Zubehörer herab, beträgt 2 M.; davon gehen ab 20 Pfg. Prandgeld und die Ausgaben für die Zubehörer in München müssen die Mädchen sich selbst verdienen und für ihre Wohnung sorgen. Die Ausgabe hierfür beträgt während der Dauer des Volksfestes mindestens 30 M., die Vorausgaben 32 M., zusammen 62 M., Lohn 18 M., so daß 44 M. von vornherein durch Trümpfer heringebredt werden müssen, bis die Kellnerinnen sich etwas verdienen können. Die Zubehörer sollten lohnlos, jedoch, daß die Mädchen befristet sind, nicht einmal ihre Kosten damit decken zu können. Nach 10 Minuten langen Verhandlungen bewilligte Witt Kehlenberger eine Gratifikation von 10 Pfennigen auf 10 verkaufte Liter Bier. Nach diesem Zugeständnis war der Streit beendet und die von jeder Bedienung entblichene Kasse nahm wieder ihr altes Aussehen an.

Vermischtes.

* **Eisenbahnunglück.** Bei Alinooes (Frankreich) stießen Freitag abend der aus Brüssel kommende Schnellzug und ein Personenzug aufeinander. Infolge der Zusammenstoß wurde ein Wagen getrennt, welcher auf dem Zusammenstoßort verunglückte, daß 12 Passagiere schwer verletzt wurden.

* **Gewinn der Stadt Paris aus der Weltausstellung.** Eine amtliche Statistik des Seine-Präfekten über den Reingewinn der Stadt Paris anlässlich der Ausstellung von 1900 betrug auf vier Millionen Franken. Der Reingewinn betrug nur eine Million geringer als während der Ausstellung von 1889.

* **Zwanzig Personen getötet.** Wolffs Bureau meldet aus New-York: Bei der Station North im Gebirge rief ein Güterzug entweh, 28 Wagen mit Reis beladen rollten infolgedessen den Berg hinab und führten von hinten in einen Personenzug, der aus dem Gebirge heraufkam. In weiteren 10 Minuten Superintendenten der Great Northern Railway Ward befand, sowie ein mit Arbeitern besetzter Wagen wurden zertrümmert und verbrannt. Dowe, kein Sohn, sowie 18 Arbeiter kamen ums Leben.

* **Der bekannte Schriftsteller** und hervorragende polnische Satiriker Rodob Biernacki erkrankte sich in einem Anfall von Melancholie.

* **Vernachlässigter Tierbändler.** In der Pariser Menagerie Rezon wurde ein Tierbändler von einem wütenden Tiger derart angefallen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Verheerender Brand in Wien.** Bei der ersten Aufführung des Theaterstückes 'Im Zeichen des Kreuzes' im Theater-Jubiläum-Stadtheater kam es nach Schluß der Vorstellung zum Aufstauern zu einer panischen Szene, weil eine junge Dame, Namens Amanda Delcin aus Triest, mit gellender Stimme in den Zuschauerraum rief, daß der Verreiber des Stückes, Wohnort, ein Theater sei, da sie das Stück schon längst überlebt habe. Erst auf dem Posten-Schloßstrassen konnte die Dame beruhigt werden. Die Affäre wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Letzte Nachrichten.

* **Berlin, 2. September.** Einer Depesche aus Jasterburg der ostpreussischen Volkszeitung zufolge, ist der Polizeigewalt in Gumbinnen ein mit Namensunterstützung versehenes Schreiben zugegangen, welche es dem Gerichte der 2. Division zur weiteren Veranlassung überbrachte. Das Schreiben rüht von einem früheren Drogoner her, der Wittschuldiger oder Begünstiger des an Kroffrig begangenen Mordes sei. Das Oberverwaltungsgericht habe einen Unschuldigen verurteilt, obwohl der Mörder zu lassen sei.

* **London, 2. September.** Die Times erhalten ein längeres Telegramm aus Belgien, worin es heißt, der Ausbruch der Hitze betr. die Unterzeichnung des Friedensprotokolls wäre erfolgt. Die Forderungen des Berliner Hofes betreffend den Empfang der Einheimischen hätten den amerikanischen Gesandten Nodol veranlaßt, seine Reize nach America zu vertragen.

Achtung, Gewerkschaften!

Folgende Gewerkschaften haben ihre statistischen Fragebogen für das erste Halbjahr noch nicht abgeliefert: Bergarbeiter, Bildhauer, Buchbinder, Gekrömmte, Former (Zettler), Kupfer- und Zinkarbeiter, Lagerhalter, Maschinenbau- und Eisener, Maurer, Steinmetzen, Tischler, Tabakarbeiter, Tagelöhner. — Es muß erwartet werden, daß die Ablieferung der ausgefüllten Fragebogen in der nächsten Freitag stattfindenden Kartellversammlung erfolgt. Das Gewerkschaftsstatut.

Briefkasten der Redaktion.

Eisenburg. Die Unterchrift kann nicht zurückgezogen werden.

Quittung.

Für die freistehenden Tabakarbeiter in Nordhausen: 1.50 M. von einem Anti-Arbeiter. Böhm.

Für Parteizwecke: 1.50 M. von einem Anti-Arbeiter. Böhm.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 30. August.

Geboren: Dachseder Schmidt E. (Schützenstr. 22). Arbeiter Berend E. (Schlofferstr. 9). Schloffer Krüger E. (Hilfenstraße 1). Dienstadtmeister Reinhardt E. (Gr. Steinstr. 20). Schneider Julius S. (Laudenstr. 23). Tischler Kaberenz E. (Unterstr. 13). Schloffer Bogen S. (Schmidstr. 23). Arbeiter Wagner T. (Weingärten 49).
Gestorben: Brüdemann Wille, 59 J. (Delitzscherstr. 14). Witwe Müller, 74 J. (Gr. Steinstr. 30). Arbeiters Weber Gehr, 39 J. (Elisabeth-Krankenhaus). Siebmachers Paul E., 14 J. (Schmidstr. 31). Bergmanns Montag E., totgeb. (Rint). Arbeiters Aug E., 1 J. (Elisabeth-Haus). Brüdemann Werten, 76 J. (Wälderstr. 1). Kesselschmieds Raiche S., 6 J. (Ritterstr. 9). Kupfer Schmieds Benne Gehr., 58 J. (Ludwigstraße 27).

Halle (Süd, Steinweg 2), 31. August.

Aufgehoben: Chemiker Dr. phil. Seiber und Ehefrau Etanck (Reppoldshof und Martinsberg 6). Kaufmann Heine

und Anstalt Schmidt (Deffau und Halle). Geschäftsführer Schilling und Margarete Kunze (Merseburg und Halle). Ingenieur von Krenfeld und Marie Seidel (Halle und Braunschweig).

Geschlichtungen: Glendreher Göbel und Marie Wolf (Wolffstr. 21 und Schmidstr. 29). Arbeiter Wagnitz und Franziska Wielonost (Schlofferstr. 17). Fleischer Geyer und Martha Wille (Karstr. 17 und Kinkelerstr. 4). Rent. Stationsvorsteher Budloff und Selma Wiesel (Schneidstr. 17 und Jungferstr. 23). Medantiker Bauermeister und Lina Meier (Unterberg 8 und Steinweg 31). Arbeiter Nowak und Franziska Nowollit (Schlofferstraße 10 und Steg 3). Ingenieur Stahlberg und Ida Vingselchen (Dramburgerstr. 33 und 32). Schloffer Straße und Franziska Zober (Brennenstr. 17 und Weidenplan 3). Modellkünstler Becke und Martha Schöppe (Magdeburger und Bergerstr. 7).

Geboren: Bergmann Michalown T. (Schmidstraße 20). Wagenführer Kufenreuter S. (Friedrichsplatz 2). Kanakliffen Haft S. (Schlofferstr. 31). Dreifähriger Ehle E. (Dieselstr. 9). Bädermeister Jolowski ein S. (Wansfelderstr. 4).

Arbeiter Schmidt T. (Riemerstr. 14a). Fabrikant Raabe S. (Bollstr. 9/10). Schneidermeister Räder S. (Weisenstr. 6). Arbeiter Bote T. (Ludwigstraße 49).

Gestorben: Rentners Mühlhoff T., 20 J. (Forsterstr. 20). Kaufmann Wergner, 30 J. (Elisabeth-Krankenhaus). Feuerwehmanns Kauf Gehr., 36 J. (Friedenstr. 13). Schloffers Hoffmann E., 7 Mon. (Merschburgerstr. 11). Marie Kleinert, 55 J. (Alte Bromenade 12). Kantorist Werge, 29 J. (Brandepfad 3). Arbeiters Daacke S., 7 Mon. (Schlofferstr. 17).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 31. August.

Aufgehoben: Kaufmann Reichardt und Marie Hertert (Forsterstr. 44 und Kessingstraße 24). Sekretär Siegel und Alice Nühling (Sobienstr. 10 und Bernburgerstr. 10).

Geschlichtungen: Strohmachers Jenke und Anna Kupfermaugel (Karstr. 3 und Geißstr. 24). Weber Friedrich und Stephanie Krüger (Kassel und Wolffstr. 3). Kellner Wilsdorf und Emma Gehrhardt (Eichendorffstr. 4 und 23).

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Dienstag den 3. September abends 8 1/2 Uhr im „Konzerthaus“, Karlstraße
öffentliche sozialdemokratische

Parteierversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Aufgaben des diesjährigen Parteitages. 2. Der Schiedspruch in betreff der Hamburger Affordmannen. 3. Anträge der Genossen zum Parteitag. 4. Wahl des Delegierten. 5. Verschiedenes.

Es wird erwartet, daß die Genossen für zahlreiche Besuch der Versammlung agitieren.

Der Vertrauensmann für Halle und den Saalkreis.

Sozialdemokratischer Verein Zeitz.

Dienstag den 3. September in Schindlers Restaurant, Gartenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Herbwind Laßalle“. 2. Der Freitag in Weisgenfels. 3. Geschäftliches und Verschiedenes.

Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Zentralverband der Zimmerer. Zahlstelle Halle a. S.

Dienstag den 3. Sept. abends 8 Uhr bei Streicher, Kl. Ulrichstraße

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Wahl eines Vertreters für Weisgenfels. 3. Verschiedenes.

Diejenigen Kollegen, welche im Besitz von Fragebogen über den Brotverbrauch sind, werden ersucht, dieselben bestimmt ausgefüllt in dieser Versammlung abzuliefern, da dieselben dem Kartell übergeben werden müssen.

Die Ablieferung der Beiträge an die Bezirkskassiere findet von nächsten Sonntag ab jeden Sonntag früh von 10-12 Uhr bei Streicher statt.

Der Vorstand.

Verband der Bau-, Erd- und gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

Dienstag den 3. September abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Hof“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Bauarbeiter-Kommission. 3. Verbandsangelegenheiten.

Blücht aller Mitglieder ist es, zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Der Bevollmächtigte.

P. P.

Unter heutigem Tage habe ich das

Zigarren-Spezialgeschäft

des Herrn Alb. Schulenburg, Gr. Ulrichstraße 48, künstlich erworben und führe dasselbe unter meiner Firma weiter.

Mit der Bitte, das meinen Herrn Vorgänger gedienste Wohlwollen auch auf mich übertragen und mich Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen, gelidme Hochachtungsvoll und ergebenst

Halle a. S., den 1. Sept. 1901.

Karl Weber

Zigarren- und Zigaretten-Verandhaus en gros - en detail.

Zoologischer Garten, Halle.

Entree 50 Pf. Kinder 30 Pf.

ALEX MICHEL • HALLE a. S.
Herren- und Knaben-Bekleidung.
Morgen Dienstag den 3. September, abends 6 Uhr:
Eröffnungsausstellung.

Gewerkschaftsstartell Bitterfeld.

Donnerstag den 5. September abends 8 1/2 Uhr

Sitzung.

Sämtliche Delegierten haben die Pflicht zu erscheinen und das Schiedsgericht zu unterlassen, damit die Arbeiten, welche dem Kartell obliegen, auch ausgeführt werden können.

Der Vorsitzende.

Zuschuß-Kasse Weizen.

Zahlstelle Zeitz.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß vom 1. September ab die Beistellung der letzten General-Versammlung, so weit sie das Unterstützungsweizen bezieht, in Kraft treten. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß laut Statut niemand mehr als vier Wochen mit den Beiträgen im Rückstand sein darf, es hat somit den Ausschluß zu gewärtigen.

Der Vorstand.

Weisgenfels.

Gesangver. Hoffnung.

Donnerstag: Singstunde.

Freyberger Bierstuben.

Dienstag den 3. September

Schlachtfest.

Ernst Voigt, Bernhardtstr. 23.

Die billigsten u. besten Zigarren der Welt.

Cumtabaker, weißer Brand, lange Blatteinlage.

Nr. 3 100 St. 2.30 M.) Broben b.

23 100 „ 2.65 „ 10 Stück

2 100 „ 3.10 „ an.

500 Stück nach außerhalb franco

Nachnahme. Von 1000 St. an noch

3 Prozent Rabatt.

Nur so lange Vorrat reicht!!

Richard Brasel, Halle a. S.,

Gr. Steinstraße, Ecke Zinkgärtenstr.

Brennholz-Verkauf.

1 Stamm 8 M., 1/2 M. 4 M., 1 Storb 40 J.

Fritz Maand, Liebenauerstr. 10.

20 M. Belohnung

suche ich denjenigen zu, der mir die

erhöhten Subjekte, die das Gericht

verbreitet haben, ich schicke Spione

aus, um meine Geschäftsfolgen zu

schädigen, so namhaft macht, daß ich

ihre gerichtlich belangen kann.

Franz Nucke, Aretschau.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend ist ein alter Genosse,

der Schloffermeister

Karl Rette

im Alter von 67 Jahren gestorben.

Das Begräbnis findet Mittwoch

nachmittags 4 Uhr von der Klinik aus

statt.

Wir bitten um rege Beteiligung der

Genossen.

Der Vertrauensmann.

Todes-Anzeige.

Sonnabend abends nach noch längerem

Leiden mein lieber guter Mann,

der Schloffermeister

Karl Rette

im Alter von 67 Jahren. Das Begräbnis

findet Mittwoch nachmittags

4 Uhr von der Klinik aus nach dem

Südriedhof statt.

Etwasige Kranzspenden erbitten nach

Wauerstraße 20.

Dies zeigt herzlichst an.

Die trauernde Witwe Minna Rette.

Dank

Für die vielen Beweise herzlicher

Teilnahme beim Tode und Begräbnis

unseres lieben

Gretchen

sagen wir allen unsern herzlichsten

Dank. Besonders danken wir den

lieben Vater für das schöne Grabfeld

und ihre Unterstützung. Herzlichen

Dank auch meinen Mitarbeitern der

Firma Erdmann Fischer zu Hasberg,

sowie allen Bekannten für die vielen

Blumen.

Zeig den 3. August 1901.

Karl Rette und Frau.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller
am Riebeckplatz, 2 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt.
Sonntag den 1. September 1901 Abends 8 Uhr

Saison-Eröffnung!

Ensaalirtes Künstler-Personal:

- Murado, Fossequillrist.
- The 4 Mora, komische Reckpantomime.
- Lilly Melan, Costumesoubrette.
- 6 Harrison, Damen-Gesangs- u. Tanz-Sextett.
- Hadjj Mouhamed-Troupe, arabische Springer (6 Personen).
- Billy Bell, Musical-Excentrique.
- Otto Soucé, Gesangsummorist.
- Drüses Velograph, Vorführung lebender Photographien.

Alles Nähere Plakatsäulen!

Stoff-Beute
zu Anzügen, Socken, Damenkleidern passend,
mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.
Halle a. S. H. Elkan, Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus I. Rang.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Subert.
Gänzlich neuer Spielplan.
Die Pariser Welt-Ausstellung vom Jahre 1900, elektrische Bezug in drei Abteilungen, vorgeführt von E. Ronsby's Electrolytes. (Centralmodell) - Mr. Kieselly und Wig Kayda, Bravour-Turn- und Zahn-Fraktionsführer. - Die Relampagos-Troupe, Bravour-Barriere-Akrobaten. - Die Gebrüder Ueberle, Gaukliriffen an der perfekten Stange. - The Verraz, Kraft-Akrobaten. - Fräulein Jilka Paullet, genannt „Die lustige Schlingelgymnastin“, Gesangs- und Charakter-Komikerin. Die Gebrüder Hansl und Mirzl, oberbair. Sängler, Jodler und Schupplattlerzänger. - Herr Max Hildebrandt, Tanz-Komiker. - Herr Knoll Dessau, Original-Gesangs-Komiker. - Jules Greenbaum's Amerikanischer Hofkap mit seinen sensationellen lebenden Photographien.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater, Weissenfels.
1. Spielplan der Winterfaison nur vom 1. bis inkl. 8. September. Täglich 8 Uhr große Spezialitäten-Vorstellung. Auftreten von nur erstklassigen Künstlerpersonalitäten. Preise wie bekannt. Emil Schaefer.

!Alein-Paris!
Schensmeres Weinhaus und Café
Reipzigerstraße 102.
Täglich großes Orchester-Konzert etc.

Dienstag
Schlachter-Fest.
August Grenzsdörfer,
Föllbergweg.

ff. marinierte Serringe, à St. 8 Pf.
Rob. Weiss, Friedrichsplatz 9.
Bilder werden bestens eingeraht.
P. Knappelt, Förnerstr. 45.

Todes-Anzeige.
Sonnabend abends nach noch längerem Leiden mein lieber guter Mann, der Schloffermeister Karl Rette im Alter von 67 Jahren. Das Begräbnis findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr von der Klinik aus nach dem Südriedhof statt. Etwasige Kranzspenden erbitten nach Wauerstraße 20. Dies zeigt herzlichst an. Die trauernde Witwe Minna Rette.

Dank
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und Begräbnis unseres lieben Gretchen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir den lieben Vater für das schöne Grabfeld und ihre Unterstützung. Herzlichen Dank auch meinen Mitarbeitern der Firma Erdmann Fischer zu Hasberg, sowie allen Bekannten für die vielen Blumen.

Zeig den 3. August 1901.
Karl Rette und Frau.